

und im Hotel zum Rathhause in Schönheide

Donnerstag, den 26. Januar 1888,

von Vormittags 1/10 Uhr an

die Brennholz vom Schönheider Forstrevier, als:

76	Raummeter weiche Brennweite,
243	" " Brennknaepel,
112	" " Aeste,
1189	" weiches Brennreisig und
290	" weiche Stöcke,

einzelu und partienweise

in den vorgenannten Abtheilungen,

gegen sofortige Bezahlung in kassenmäßigen Münzsorten, sowie unter den vor Beginn der Auktion noch bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden zur Versteigerung. Creditüberschreitungen sind unzulässig. Holzaußgelber können vor der Auktion berichtet werden. Auskunft erteilen die unterzeichneten Revierverwalter.

Königliche Forstrevierverwaltung Schönheide und Hundshübel, sowie Königliches Forstrentamt Eibenstock,

am 9. Januar 1888.

Franda.

Deger.

Wolffraam.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber die auswärtige Lage schreibt man aus Berlin: Immer nüchtern wird die allgemeine Auffassung der Situation, die Wogen der friedensseligen Begeisterung, welche nach Sylvester überall emporwirbelten, haben sich bereits wieder geglättet und man gewöhnt sich daran, in dem Jahreswechsel nur eine Prolongation der Verbindlichkeiten, die das alte Jahr unerfüllt gelassen, zu sehen — die Unsicherheit der Lage ist jetzt die gleiche, wie vor dem Christfest, wenn auch die Spannung zweifellos ein wenig nachgelassen hat. — Die diplomatischen Beziehungen sind ausgezeichnet und über jeden Zweifel erhaben, die militärische Situation ist die gleiche — das ist der Refrain, der offiziell und offiziös wiederholt wird. Der einsättige Verband wird freilich den Unterschied, der so scharf accentuirt wird, kaum gelten lassen, Friedensbestrebungen pflegen doch im allgemeinen nicht mit neuen militärischen Maßnahmen inangurirt zu werden. Die Anzeige des russischen Militär-Attaches, daß zwei weitere Divisionen an die Westgrenze dislojirt werden sollen, erfolgte, wie ausdrücklich betont ward, in der guten Absicht, damit nicht, wenn die Thatsache unvorberichtet und aus nicht-amtlichen Quellen in die Zeitungen gekommen wäre, abermals ein unbegründeter Kriegslärm sich erheben sollte. Diese gute Absicht ist recht anerkennenswerth, aber noch nützlicher wäre es, offenbar zu wissen, warum überhaupt immer weitere Truppenverschiebungen erfolgen, da nach Uebereinstimmung aller militärischen Quellen schon jetzt die von Rußland an seinen westlichen Grenzen zusammengezogenen Truppenmassen gegenüber dem Garnisonbestande der Ostprovinzen Deutschlands und Oesterreichs als durchaus der Zahl nach überlegen feststehe. Ferner entsteht die Frage: ist diese neu angekündigte Truppenverschiebung ebenfalls wie die bisherigen eine Folge der bereits im Frühjahr 1887 getroffenen Anweisungen, oder hat man es hier mit einem ganz neuen Befehle des Czaren zu thun? Im letzterem Falle müßte nach den Beschlüssen des letzten Marschallrathes in Wien auch die österreichische Heeresmacht in Galizien neuerdings vermehrt werden. Jedenfalls paßt nach dem gemeinen Menschenverstande die abermalige Erhöhung des Truppenbestandes an der österreichischen Grenze zu den friedlichen Versicherungen wie die Faust aufs Auge. — Den Beginn einer Lösung der schwebenden Bewickelungen, die im Wesentlichen doch von der bulgarischen Frage ausgehen, darf man erst erwarten, nachdem Rußland aus der Schmoltpolitik herausgetreten ist und Vorschläge macht, wie die Wunde im Osten des Erdtheils geheilt werden soll.

— Einem Telegramm des „Berliner Tageblatts“ aus San Remo zufolge wären sämtliche Lieblingshunde des Kronprinzen von unbekannter Hand vergiftet worden.

— Die fortbauenden günstigen Berichte aus San Remo finden auch in der französischen Presse freundlichen Wiederhall. So bringt u. A. auch die Pariser „Liberté“ unter der Ueberschrift „Le Kronprinz“ einen für diesen und den deutschen Kaiser besonders freundlichen Artikel. Nachdem das als gemäßig bekanntes Blatt die Besserung im Befinden des Kronprinzen konstatiirt, schreibt es wie folgt: „Wir machen aus unserer Befriedigung über die guten Nachrichten aus San Remo keinen Hehl, und wünschen für den Kronprinzen und dessen edle Gemahlin, die ihn so rührend gepflegt, die so viel Frömmigkeit und Muth in der schweren Prüfung gezeigt, daß diese Nachrichten Gutes für das ganze neue Jahr bedeuten mögen. Der Kronprinz hat durch seine männliche Haltung inmitten der Leiden und Gefahren eine Charakterstärke und stolische Ruhe gezeigt, die gewaltigen Eindruck auf die öffentliche Meinung gemacht haben. Man kann sagen, daß er sich geradezu universelle Sympathien erobert hat. Wir schließen uns ohne jeden Hintergedanken den Wünschen an, die von allen Seiten für seine Gesundheit gehegt werden. Deutschland und ganz Europa haben das Recht, sich dazu Glück zu wünschen. Es ist für Niemand ein Geheimniß, daß der Kronprinz friedlich ist, und daß sein weiser Einfluß die ungeduldig und kriegerisch Gesinnten im Rathe des Reiches, die in jedem Augenblick ein Unwetter heraufzubeschwören bereit sind, zügelt. Es ist nothwendig, daß er lebe: Von dem Tage an, wo er den Thron besteigt, wird er die Welt vor jeder allgemeinen Konflagration schützen. Kaiser Wilhelm, der seinerseits seit Jahren als Schützer und Schirmher des allgemeinen Friedens zu betrachten ist,

wird sicherlich auch ferner alles Menschenmögliche thun, um die Kriegsplage abzuwenden.“

— Ueber die Explosion im Fort Manteuffel zu Mey meldet das „Elf. Journ.“: Gegen 10 Uhr Vormittags ertönte ein furchtbarer Knall, eine Rauchwolke stieg empor, und als dieselbe sich zerstreut hatte, sah man, daß der große Schuppen, in welchem die Patronen für den täglichen Gebrauch aufbewahrt werden, in die Luft geflogen und in einen Trümmerhaufen verwandelt war. Ein Unteroffizier Namens Müller und ein Artillerist Namens Rasch, beide von der 3. Compagnie des 12. sächsischen Fußartillerie-Reg., sind getödtet worden. Müller lag unter den Trümmern und Rasch war in die Luft geschleudert worden und entseglig verstümmelt, 50 Meter weit von dem explodirten Gebäude, niedergefallen. Die Räumungsarbeiten wurden sofort begonnen. Das Unglück wird der Unvorsichtigkeit der beiden Soldaten zugeschrieben, die mit einer angezündeten Laterne in der Hand in den Schuppen gegangen sein sollen. Da die Pulverdorräthe glücklicherweise nicht groß waren, so sind größere Beschädigungen an den umliegenden Gebäudetheilen glücklicherweise nicht vorgekommen.

— Frankreich. Der „Temps“ schreibt über die Einführung der neuen Wehr-Ordnung in Deutschland: „Dieses Projekt der neuen Wehrordnung begnügt sich nicht damit, den Unterschied auszugleichen, um den die deutsche Armee gegen die unsere zurückstand, sondern giebt ihr einen numerischen Vorsprung, den wir nur dadurch einholen können, daß auch wir die Wehrpflicht so weit ausdehnen als in Deutschland. Was übrigens auch geschehen möge, immer bleibt die Konzentration der Truppen der ersten Linie an der Grenze der wichtigste Faktor, von dem die Erfolge abhängen. Dies ist daher auch die Frage, mit der sich die militärischen Kreise vorwiegend beschäftigen. In Elsaß-Lothringen stehen 70,000 Mann deutscher Truppen, deren Konzentration als vollendet angesehen werden kann, und die wahrscheinlich nicht erst ihre Reservisten abwarten, sondern sogleich losmarschiren werden, da die Kompagnieen jetzt schon 175 Mann stark sein sollen. (!) Wenn unsere Organisation uns nicht erlaubt es unsern Nachbarn an Kriegsbereitschaft gleich zu thun, so muß man den Nachtheil durch andere Mittel ausgleichen. Nun scheint aber die Zeit, in der man in jedem Augenblicke auf Kriegsbereitschaft vorbereitet sein muß, höchst ungeeignet, um Reformen einzuführen, die uns in ein sehr gefährliches Uebergangsstadium bringen können; ebensowenig ist es anzurathen, unsere Regimenter ohne Einziehung der Reservisten, in Friedensstärke, ausrücken zu lassen. Wäre es da nicht der beste Ausweg, alle unsere Truppen der Ostgrenze permanent in voller Kriegsstärke zu erhalten, um dem Feinde rechtzeitig zu begegnen?“

— Rußland. Ende der vorigen Woche wurde, wie dem „B. Z.“ von angeblich zuverlässiger Seite aus Warschau gemeldet wird, in Petersburg ein gegen das Leben des Czaren geplantes Attentat entdeckt. Die Schuldigen, unter denen sich wiederum mehrere Offiziere befinden, wurden bereits ergriffen. Diese Nachricht wird jetzt auch anderweitig bestätigt. So meldet „H. Z. B.“: „In Wien eingetroffene Berichte aus Petersburg bestätigen, daß die russische Polizei eine weitverzweigte Verschwörung entdeckte, welche ein Attentat gegen den Czaren vorbereitete.“ — Dem „B. Z.“ werden über das geplante Attentat „von guter Seite“ aus Warschau die folgenden Einzelheiten mitgetheilt: Bis zum (russischen) Weihnachtstefte (6. Januar n. St.) war die Petersburger Geheimpolizei in größter Aufregung; sie hatte bereits seit einiger Zeit die Spur eines neuen geplanten Attentats gegen den Czaren entdeckt, allein sie konnte doch die Fäden nicht vollständig in die Hand bekommen; das gelang ihr erst zu Weihnachten. Nach den bisher nur spärlich bekannt gewordenen Bruchstücken hatte die Polizei längst bemerkt, daß die Nihilisten stets auf das Genaueste und Prompteste unterrichtet waren, sobald der Czar Sankt Petersburg verließ. Allein es war nicht zu ermitteln, durch wen die bezüglichen Winke erteilt wurden. Die eigene Unvorsichtigkeit des Verräthers führte endlich zu der Entdeckung. Ein auf dem Bahnhof der baltischen Bahn angestellter und auch dort wohnender Feldscheer wurde dabei abgefaßt, wie er verdächtige Signale gab, und sofort verhaftet. Die bei einer Hausdurchsuchung vorgefundenen Briefschaften ergaben zur Evidenz die Schuld des Feldscheers und gaben deutliche Fingerzeige dafür, daß abermals ein nihilistisches Attentat geplant und vorbereitet ist. Besonders kompromittirt erscheinen zwei Offiziere, welche neben vielen anderen wahrscheinlichen Mitwissern arretirt wurden. Der Feldscheer

versuchte einen Selbstmord, der indessen mißlang. Auf diese Entdeckung wird der Entschluß des Czaren zurückgeführt, in diesem Jahre nur 14 Tage nach Neujahr in Petersburg zu bleiben.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Wenn schon die Ankündigung eines Vortrags über den Bau des Köhner Doms seitens der Mitglieder des „Handwerker Vereins“ mit Freuden begrüßt wurde, so können wir heute constatiren, daß dieser die gehegten Erwartungen bedeutend übertroffen hat. Einen Hauptanziehungspunkt hierbei bildete natürlich das ausgestellte Modell des Domes. Ein Kunstwerk, welches dem Vortragenden und Verfasser desselben Herrn A. Städing aus Danzig alle Ehre macht. Wohl mancher hat diesen, über alles erhabenen Bau in seiner kolossalen Größe zu sehen Gelegenheit gehabt, aber dieser überwältigende Gesamteindruck läßt die abertausende von Details gänzlich verschwinden, welche das Modell klar vor Augen führt, da dieses bis in die kleinsten Theile mit peinlichster Sauberkeit und Naturtreue durchgeführt ist. Der Herr Vortragende führte in seinem 3/4stündigen, patriotisch angehauchten Vortrage die Baugeschichte des Domes vom Jahre 1248 bis zur Vollendung im Jahre 1880 den Anwesenden in überaus verständlicher Weise vor, wofür ihm der lebhafteste Beifall zu theil wurde. — Nebenbei hatte Herr Städing ein ebenfalls aus Rothholz gefertigtes Relief von Schloß Babelsberg bei Potsdam ausgestellt, welches allgemein bewundert wurde. Obwohl der Besuch ein ziemlich starker war, so würde es doch für die Bestrebungen des Handwerker-Vereins fördernd wirken, wenn sich der Kunstsinne der hiesigen Einwohnerschaft bei derartigen Darbietungen durch recht eifrigen Besuch zeigen wollte. Herrn Städing wünschen wir, daß ihm auch anderwärts die wohlverdiente Anerkennung zu theil werde und kann der Handwerker-Verein gen. Herrn mit gutem Gewissen empfehlen.

— Eibenstock. Laut Annonce in heutiger Nummer wird der Anti-Magnetiseur Albin Krause am Dienstag Abend im Saale des „Feldschloßchen“ hieselbst einen Experimental-Vortrag über Hypnotismus (sogen. thierischen Magnetismus) halten. Wir versehen nicht, unsere Leser auf diese außergewöhnliche Vorstellung hiermit aufmerksam zu machen.

— Schönheide. Am Montag Nachmittag wurde der Bäckermeister Julius Kraus hieselbst von einem bedauerlichen Unfall betroffen. Derselbe zerquetschte sich an der Dreschmaschine einige Finger der linken Hand derartig, daß derselbe in das Kreisstrankenstift zu Zwickau überführt werden mußte.

— Dresden. Beim letzten Landtage wurde auf die Jahre 1886/87 die Summe von 5000 Mk. zur Förderung des Handfertigkeitsunterrichts bewilligt. Die Bewegung auf diesem Gebiete der Erziehung ist noch in vollem Gange. Gegenüber denen, welche die obligatorische Einführung dieses Unterrichts in den Volksschulen für einen mit aller Energie zu erstrebenden Fortschritt bezeichnen, giebt es auch gewichtige Stimmen, welche nur sehr bedingungsweise für den Handfertigkeitsunterricht sich aussprechen und ihn zunächst nur für geschlossene Erziehungsanstalten empfehlen. Da ist es denn sehr zeitgemäß, daß Anfang nächsten Monats hier in Dresden eine öffentliche Ausstellung von Handfertigkeitsarbeiten stattfinden und zunächst den Landständen Gelegenheit geboten wird, sich über den dormaligen Stand dieser Angelegenheit zu orientiren.

— Leipzig. In einer hiesigen Restauration war eine Kellnerin, die sich durch ihr stilles, bescheidenes Wesen auszeichnete. Sie setzte sich nicht zu den Gästen, unterhielt sich mit fast Niemandem und wies solche Gäste, die etwas frei mit ihr thaten, stets in ihre Grenzen. Sie war freundlich zu Jedermann. Vor einigen Tagen trat ein älterer Herr von distinguirtem Aussehen in die Restauration; es dämmerte draußen und die Restaurationstheorien waren noch nicht erleuchtet. Der Fremde nahm an einem einsamen Tische Platz. Als ihm die Kellnerin freundlich das verlangte Glas Bier brachte, nannte der Fremde mit bewegter Stimme den Vornamen des Mädchens. Tief erschüttert sank die Angeredete auf einen Stuhl an die Seite des alten Herrn. Es war ihr Vater, ein hochangesehener Kaufmann aus einer größeren Stadt Oesterreichs, dem die Tochter vor einigen Jahren in Folge einer heftigen Scene entlieft und seitdem verschollen blieb. Der Vater hatte die weitgehendsten Nachforschungen nach dem Verbleib der Flüchtigen veranstaltet. Vergeblich. Jetzt führte ihn das Schicksal nach Leipzig und in eine Restauration, wo seine

Tochter — Herr verzi — De — und Mas — ist flüchtig — welche die — erheblich u — bedt word — wurden, d — flucht trie — De — Kurzer als — (XII.) Ar — neswegs se — nommen zu — einschließlic — Stande, all — nicht unerh — Truppen. — mehr Abdel — Garbereiter — zieren von — 17er Ulanen — Infanterie — adelige. — Offiziercorp — menter Nr. — lonen. Bei — nur an 1 — Bataillon s — rienberg abt — Nr. 13 und — 3. Bataillon — von Adel h — Gar keinen — Nr. 12 und — wenig haben — und das S — ein adeliges — stätten und — Standes. — fast ausseh — und Intend — tant und 1 — besteht der — Offizieren v — des Königs — Offiziere sin — bürgerlichen — anstalt kom — igen Offizie — Offizieren

Tan — wird an ein — gutem Lohn — fucht. Zu — Krankh — darum — Anstalt — schreiben — illustriert — freuind“. — Anzahl d — Hausmit — und glet — Berichte — wiesen, d — mittel h — scheinbar — kurzer Ze — dem Krat — tel zu Ge — bei schwe — zu erwart — veräußere — Richters — einen „K — langen. — Buches h — richtige W — die Zufue — steller

Dienst — Zum sof — kräftiges ält — allen häusli — bei hohem P —

Ein kleiner — laufen. — denselben ge — abholen bei — Ru